

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 105 (1979)  
**Heft:** 45

**Illustration:** "Wenn Sie, Willi und Silvia Huber, nun Eigentümer dieses Hauses sind, muss ich Sie verhaften [...]"  
**Autor:** Handelsman, John Bernard

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

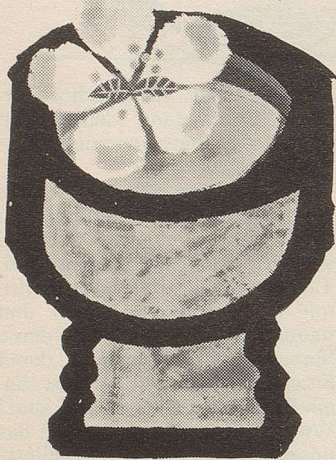
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 14.05.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



## Fabelhaft ist Apfelsaft



ova **Urtrüeb**  
bsunders guet

seine Gemütsverfassung ablesen. Fällt es Ihnen um den Hals, und versieht es Sie mit sogenannten Küssen, ist es guter Dinge. Schmiegt es sich an Sie und umschmeichelt Sie – was vor allem bei weiblichen Exemplaren zu beobachten ist –, möchte es mehr Futter oder Kleider haben. Gebärdet es sich wie verrückt, rast mit dem Auto durchs Quartier, färbt die Haare, kleidet sich sogenannten modern, wird es wohl bald heiratsfähig werden, und es wäre an der Zeit, sein Schlafzimmer entsprechend einzurichten, falls Sie eine Geburt miterleben möchten. Aber vermutlich haben Sie an einem einzigen Menschlein-Exemplar schon genug ...

Franziska

### Zuhören?

Empfangen statt austeilen. Zuhören statt reden. Gefäss sein statt Quelle. Gehemmte fühlen sich dabei wohl: Sie können in sich wohnen bleiben, während die Mitteilungen der Umgebung sie berieseln. Nur interessiert aufs Gegenüber geheftete Blicke, grosse Augen und gelegentliches Kopfnicken werden vom «Gefäss» erwartet. Und so wäre hier alles in Ordnung: Der Rede-

freudige kann sich akustisch ausbreiten, der Scheue ist mit seiner stumm empfangenden Rolle zufrieden.

Dann gibt's wohl auch das ideale Gleichgewicht: Man will und kann reden und wird wiederum be-redet, im beide Seiten anregenden Wechselspiel des Wortes-Schenkens und -Aufnehmens. Aber oft verschiebt sich die Situation – zum Beispiel in Ehe-dialogen – zugunsten des mächtigeren Redeschwalls. Ursprünglich teilnehmendes Zuhören wird zu resigniertem Halb-Zuhören. Der angepeilte Partner sitzt im Schneckenhaus und lässt die «Quelle» rauschen. Schliesslich glaubt er, selbst nicht mehr Laut geben zu können, keiner sprachlich formulierten Meinung mehr fähig zu sein. Man empfindet ihn als idealen Zuhörer, dabei hat er sich einfach abgewöhnt, etwas Hörbares von sich zu geben. Denkt er zum mindesten noch? Oder döst er einfach?

So weit sollte es nicht kommen. Menschsein besteht zum Teil in der Möglichkeit, sich äussern, sich ans Aussen wenden zu können, Meinungen, Gefühle verständlich auszudrücken. Man spricht von «Stimmgewalt». Stimmgewaltig sein ist nicht nur Talent, sondern bis zu einem gewissen Grad erreichbar durch Übung. Stimme, wenn auch ohne extreme Wirkung, möge uns gewöhnlichen Leuten im täglichen Dialog genügen, solange sie den Redeaustausch bringt, nicht zum Monolog verkümmert.

Situationsbedingte «Stimmhaltung» mag zum Beispiel im Gastgeberinnen-Alltag vorkommen. Der Dame des Hauses fällt jeweils ein gerüttelt Mass an Arbeit zu. Organisatorische und koch-kreative Aufgaben halten sie in Pendelbewegung zwischen Wohn-Esszimmer und Küche. Die Gäste geraten in Stimmung, – sie hingegen bewegt sich (freundlich, aber innerlich «computernd») in wichtiger Stummrolle am Rande des akustischen Wellenganges. So gelassen, so geübt sie auch als Gäste betreuendes Heinzelfrauchen sein mag, es fehlt ihr jenes dritte Ohr, das sie am Tisch zurücklassen könnte, um Gesprächsabläufe zu verfolgen. Also beschränkt sie sich aufs Praktische, aufs Gaumengenuss spendende Zudienen. Und in kurzen Sitzmomenten aufs – Zuhören, «Gefäss-Sein». Wieder einmal.

Herzlich wünsche ich deshalb allen Gastgeberinnen, dass auch sie fleissig eingeladen werden. Entspannte und entspannende Teilnahme an Geselligkeit, an gutem Essen und fesselnden Gesprächen – was meist sogar Zuhörerinnen der «Schneckenhaus»-Sorte zum lustvollen Gebrauch ihrer Stimmbänder anregt. Motto:



«Wenn Sie, Willi und Silvia Huber, nun Eigentümer dieses Hauses sind, muss ich Sie verhaften, weil am 29. Juni das überlaute Abspielen einer Schallplatte mit obszönem Rock bei Ihrer Nachbarin zu einem akustischen Trauma sowie zu einem psychischen Schock führte!»

Zuhören, Abhören, Ueberhören und sogar Weghören mögen manchmal kluge Verhaltensweisen sein. Aber Gehört- und Verstandenwerden verleiht Flügel!

Ursina

### Schwesterliche Liebe

Da hat man nun drei Töchter, drei ganz normale, weibliche Wesen, nicht dümmer, nicht gescheiter, nicht besser und nicht schlechter als hunderttausend andere. Sie sind einfach schweizerischer Durchschnitt! Sie lachen miteinander, schimpfen, halten zusammen; sie zanken, werfen einander Tiernamen an den Kopf – und vertragen sich wieder. Wenn ich als Mutter nach dem Grund des Streites frage, tönt es: «Sie hat schon wieder ... Sie hat angefangen ... Diesmal bin ich nicht schuld ... Sie soll doch endlich aufhören ... Immer muss ich alles alleine tun» usw. Jede Mutter wird imstande sein, diese Liste beliebig zu erweitern.

Doch dann, eines Tages, geschieht etwas völlig Unvorhergesehenes, etwas Phantastisches, das ich andern Müttern zum Trost schildern möchte. Corinne, 17 Jahre alt, fährt für fünf «Ferien»-Wochen nach England, als «Au-pair»-Mädchen. Wir kennen die Leute, zu denen Co-

rinne kommt, ziemlich gut. Sie wird arbeiten müssen, aber sie wird es gut haben. Während wir Eltern sie zum Abschied fest in die Arme schliessen – von den Ratschlägen hier kein Wort –, begnügen sich Bettina und Anja, 13 und 11 Jahre alt, mit einem kurzen, spitzen «Tschüss». «Gott sei Dank sind wir die los! Ist das herrlich ohne die grosse Schwester! Das wollen wir so richtig geniessen!»

Als Mutter kann ich mich eines wehmütigen Gefühls nicht erwehren. Ich frage mich ernsthaft, ob das normal ist, oder ob wir unsere Kinder eventuell falsch erzogen haben, da sie keine schwesterliche Liebe, keinen Abschiedsschmerz zeigen.

Je nun, die Ferien gehen vorüber. Ab und zu finden die beiden Jüngeren, es wäre ganz lustig, wenn Corinne dies und jenes miterleben könnte. Sie ist ihnen also doch nicht ganz gleichgültig. Mein Mutterherz registriert diese Regungen mit grosser Freude.

Der Tag von Corinnes Rückkehr steht bevor. Ich entdecke an Bettina und Anja eine gewisse Nervosität, wie sie eigentlich mir besser anstehen würde. Sie sprechen oft von ihr, und zwar sehr nett und wohlmeinend. Corinne soll nachts um ein Uhr in Basel ankommen. Um zehn Uhr schicke ich die beiden «Kleinen» ins Bett.